

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 7 (1931)

Artikel: Leitgedanken des Architekten bei der Erstellung des
Burghaldenschulhauses und einiges über den Bauvorgang

Autor: Dorer, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leitgedanken des Architekten bei der Erstellung des Burghaldenschulhauses und einiges über den Bauvorgang.

U t t o D o r e r.

Leitgedanken.

Wie bereits der Titel es sagt, soll hier nicht über die Vorgeschichte des neuen Schulhauses in Baden gesprochen werden, sondern es soll in kurzen Zügen dem Leser veranschaulicht werden, was für Gedanken den Architekten geleitet haben bei Erstellung des Konkurrenz- bzw. Ausführungsprojektes.

Im Jahre 1926 veranstaltete der Gemeinderat Baden, nachdem man sich endlich — der grundsätzliche Beschluß zum Bau war 17 Jahre zuvor erfolgt — auf das Burghaldenareal als Bauplatz geeinigt hatte, einen Wettbewerb unter den aarg. Architekten. Dabei handelte es sich darum, auf dem Burghaldenareal, unter Einbeziehung der Villa Burghalde für Schulräumlichkeiten, das aufgestellte Raumprogramm zu lösen.

Da stellte sich für den Architekten zunächst die Frage: Wo sollen Schulhaus und Turnhalle auf diesem großen zur Verfügung stehenden Bauareal erstellt werden? Nach mehrmaliger Besichtigung des Bauplatzes wurde sich der Verfasser darüber klar, daß die Gebäude so gruppiert werden sollten, daß die bereits bestehenden Terrassen vor der Villa wirtschaftlich ausgenützt, d. h. als Spielplätze verwendet werden können. Die Anlage des Schulhauses war dadurch gegeben auf Höhe der untern Schwimmbassinterrasse, entweder als zwei Pavillonbauten mit der Axe der Villa als Symmetrieaxe, oder dann als eintraktiger Bau anschließend an die Terrasse mit Längsaxe in westl. Richtung. Der Verfasser entschloß sich für die zweite Situation. Die Villa als Mittelpunkt für die ganze Anlage zu nehmen, schien ihm nicht gegeben, da diese in Zu-

kunft für die gesamte Schulhausanlage keine bevorzugte Bedeutung mehr haben konnte, die ihr in architektonischer Hinsicht durch die Aufstellung einer Symmetrieaxe mit axialem Zugang unbedingt eingeräumt worden wäre. Zudem wäre das Pavillonssystem unwirtschaftlich gewesen, und es hätte vor allem der ostwärts liegende Pavillon die schöne freie Aussicht auf die Lägern verbaut. Die event. noch mögliche Lage des Schulgebäudes auf Höhe der Villenterrasse hätte große Erdbewegungen zur Folge gehabt, und die direkte Beziehung von Schulhaus und Spielplatz wäre verloren gegangen. Für die Turnhalle schien der große, ziemlich ebene Platz an der Burgaldenstraße der richtige zu sein, weil diese Situation mit der damit verbundenen Terrassierung nicht allzu große Erdbewegungen verursachte.

Das Schulgebäude wurde als dreigeschossige Anlage projektiert. Der Verfasser glaubte dadurch in bestmöglicher und taktvollster Weise die Einpassung und Eingliederung des verhältnismäßig großen Baukörpers in das Villenquartier bewerkstelligen zu können. Durch die geringe Höhe des Langhauses wird den rückwärts liegenden Villen die Aussicht in die schöne Landschaft nicht genommen. Die Besitzer müssen sich über den vor ihnen liegenden niedern langgestreckten Nachbarbau nicht ärgern. Aus dem Wettbewerb ging das Projekt des Verfassers mit dem 2. Preis hervor. Das Preisgericht teilte dessen Auffassungen im großen und ganzen. In der Folge erhielt er vom Gemeinderat den Auftrag, sein Projekt den ausgesprochenen Wünschen des Preisgerichtes noch etwas anzugleichen. Das erstprämierte Projekt von Rich. Hächler, Lenzburg, hatte nicht den Beifall des Gemeinderates gefunden, und auch in der Gemeinde machten sich starke Strömungen gegen einen Betonskelettbau mit Flachdach geltend. Zufolgedessen wurde im umgearbeiteten Projekt der im Wettbewerbsprojekt auf der Ostseite als Kopfbau vorgesehene Turm, der an dieser Stelle nach Ansicht des Preisgerichtes zu massig gewirkt hätte, vom Verfasser als Verbindungsglied von Hauptbau und Turnhalle gewählt. Dadurch wurde zugleich für die ganze Anlage eine Dominante geschaffen und durch die einzige Vertikale auf die Lage des Haupteinganges hingewiesen, dieser selbst aber noch durch die Anlage einer

großen Freitreppe und überdeckten Eingangshalle hervor-gehoben. Zu oberst im Turm wurde dem Singaal, als einzigem in gewissem Sinne noch repräsentativem Raum in einem Schulhaus, der Ehrenplatz angewiesen. Obwohl zugegeben werden muß, daß er an dieser Stelle etwas weit abliegt vom Eingang, so bietet doch anderseits die freie und isolierte Lage dieses Raumes Gewähr dafür, daß die Schulräume, die in den tiefern Geschossen liegen, nicht durch die lärmenden Geräusche im Singaal gestört werden. Gewiß werden die Sänger sich in diesem Raum ihrer erhöhten Lage bewußt sein und die Höhen ihres Gesanges leichter erklimmen. Auch im Außern wurde versucht, das Reich der Töne zu charakterisieren durch vollständiges Öffnen der Süd- und Ostwand, im Gefühl, daß der Sänger beim Anblick der schönen Landschaft, der Wälder und Wiesen, leichter singt als in geschlossenen vier Wänden. Die Fenster sind absichtlich nicht symmetrisch im Saale verteilt, sondern nach der Südostecke konzentriert, weil hier der schönste Ausblick zu genießen ist und anderseits der Zugang zum Schulhause einen architektonischen Akzent in dieser Richtung wünschenswert macht.

Einiges über den Bauvorgang.

Das im erwähnten Sinne umgearbeitete Bauprojekt fand den Beifall von Baukommission und Gemeinderat. Am 2. September 1927 wurde dem Verfasser durch die Gemeindeversammlung der Bauauftrag erteilt.

In größter Eile mußten die Ausführungspläne ausgearbeitet werden; denn noch anfangs Winter sollte mit den Erd- und Sprengarbeiten begonnen werden können. Bereits Mitte November lagen die ersten Ausführungspläne vor, so daß anfangs Dezember mit den Erdarbeiten angefangen werden konnte. Zu diesem Zwecke wurden ca. zwölf 5 Meter tiefe Sondierlöcher gemacht, um den anstehenden Fels festzustellen. Bald nach Beginn der Arbeiten zeigte sich aber, daß die Felsmassen einen unberechenbaren Verlauf nahmen, d. h. stellenweise durch unbermutete senkrechte Felsabstürze die Berechnungen illusorisch machten. Es blieb nichts anderes übrig, als eigentliche mechanische Tiefbohrungen durch eine Spezialfirma vornehmen zu lassen, um speziell den Felsver-

lauf bei Turm und Turnhalle feststellen zu können. Diese Arbeiten haben viel Zeitaufwand und große Mehrkosten verursacht, einerseits durch umfangreiche Sprengarbeiten (ca. 2200 Kubikmeter Sprengfels) und andererseits durch beständiges Wasserpumpen aus den bis 12 Meter ausgeschachteten Fundamentlöchern. Im Mai 1928 waren die langwierigen Erd- und Sprengarbeiten beendet, so daß mit dem Hochbau begonnen werden konnte. Durch eine rationelle Installation der Unternehmung, insbesondere durch Aufstellen einer Betongießanlage, konnte der Bau rasch gefördert werden. Ende 1928 wurden die Dachstühle von Schulhaus und Turnhalle aufgerichtet, und im Februar 1929 war der Rohbau vollendet. Das Skelett war fertig, und nun galt es noch dem Körper das Eingeweide zu geben. Bei der Disposition der Räume im Innern ist davon ausgegangen worden, im Parterre diejenigen Räume anzuordnen, welche noch einen gewissen Lärm verursachen, dazu gehören Handfertigungsräume, Arbeitsschule und Küche, währenddem in den beiden oberen Vollgeschossen, vor Lärm geschützt, die eigentlichen Schulzimmer konzentriert wurden. Die Turmgeschosse bergen die Zeichensäle und die Spezialzimmer für Physik und Chemie mit Sammlungszimmer. Anschließend im Langbau befinden sich die Räume für die Naturkunde. Turnhalle und Schulbau wurden sowohl aus architektonischen Gründen, d. h. um eine schön gruppierte Anlage ohne große Terrainbewegungen zu erhalten, als auch aus Gründen eines nicht zu weitläufigen Betriebes zusammengebaut und durch die offene Vorhalle verbunden. Von einer Beschreibung der einzelnen Zimmer soll abgesehen werden, da Herr Dr. Raschle seinerzeit in einer Spezialbeschreibung in unterhaltender Weise die Einteilung des Schulhauses geschildert hat. Bezüglich Bauausführung möchte ich nur noch erwähnen, daß bei der Wahl der Baumaterialien und der Konstruktionen die neuesten Erfindungen der Technik zunutze gemacht worden sind. So wurden besonders für Schalldämpfung und Akustik die bis jetzt bestbewährten Vorkehrungen getroffen. Der Singsaal wurde durch Anbringen von akustischen Leichtfilzen an der Decke vor Hallungen gesichert, sowie auch die Schallübertragung durch Boden und Wände auf die untern Geschosse durch Verwendung

von Spezialkorkplatten verhindert. Die Turnhalle erhielt einen Korklinoleumbelag, der sich in letzter Zeit bei Schulhäusern als bester Belag für die Turnhallen erwiesen hat, weil er das gefährliche Ausglitschen verhindert. Der Einrichtung der Handfertigkeitsräume wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Sie dürften wohl in Bezug auf Lage, Beleuchtung und Einrichtung zu den besten Lösungen in Schweizerschulhäusern gehören. Zum Schlusse möchte ich noch darauf hinweisen, daß bei der Erstellung des neuen Schulhauses nur beste Materialien verwendet wurden, die aber natürlich nicht immer die billigsten waren. Aber sowohl Schulhausbaukommission als Gemeinderat waren sich darüber klar, daß für ein Schulhaus nur das Beste gut genug ist. Diese Auffassung wird sich sicherlich in der Zukunft als richtig erweisen, indem auf viele Jahre hinaus keine Reparaturen und Neuanschaffungen erforderlich sein werden.

